

Nachhaltig: Göttingen im Finale

Klimaplan 2030 und Radschnellweg

Göttingen. Mit Göttingen, Geestland und Steyerberg sind drei niedersächsische Kommunen unter den zehn Finalisten im Wettbewerb um den Deutschen Nachhaltigkeitspreis. Das Finalistenfeld besteht in diesem Jahr aus drei Großstädten, drei mittelgroßen Städten und vier Kleinstädten oder Gemeinden, wie die Stiftung Deutscher Nachhaltigkeitspreis mitteilte. Die Sieger in den drei Kategorien werden am 3. Dezember benannt und erhalten ein Preisgeld von je 20000 Euro.

Die Stadt Göttingen nehme ihre Bürger „mit auf den Weg der Transformation hin zu einer nachhaltigen Stadtgesellschaft“, erklärte die Stiftung. Beteiligung und Teilhabe aller Menschen in der Stadt seien hier eine wichtige Stellschraube. Dabei vernetze das Referat für Nachhaltige Stadtentwicklung Verwaltung, Politik und Stadtgesellschaft und entwickle die notwendigen Strategien für diesen Prozess.

Für Göttingens Weg in die Klimaneutralität habe die Stadt den „Klimaplan Göttingen 2030“ mit mehr als 200 Maßnahmen erarbeitet, hieß es weiter. Der „Klimaplan Verkehrsentwicklung“ konkretisiere die Strategien für eine nachhaltige Mobilität. So machten Deutschlands erster Radschnellweg mitten durch eine Großstadt, diverse Fahrradstraßen und weitere Projekte wie die Lastenrad-Initiative Göttingen zu einer fahradfreundlichen und damit klimabewussten Stadt.

„Göttingen kann sich in puncto Nachhaltigkeit sehen lassen“, kommentierte Göttingens Oberbürgermeister Rolf-Georg Köhler (SPD) die Entscheidung. „Bei unserer Recherche sind wir auf vielfältige nachhaltige Ansätze und Projekte der Stadt und ihrer Gesellschaften gestoßen. Das sporn uns an, die Transformation hin zu einer nachhaltigen Entwicklung in Göttingen voranzubringen“, ergänzte Dinah Epperlein, Leiterin des Referats für Nachhaltige Stadtentwicklung. Sollte die Stadt Göttingen gewinnen, werde die Stadt das Preisgeld für neue Formen der Bürgerbeteiligung nutzen, um Projekte des Klimaplanes schneller umzusetzen, so Köhler. *epd/atu*

Göttinger Tageblatt

CHEFREDAKTION
Chefredakteur: Frerik Schenker
SPORT: Andreas Fuhrmann
WIRTSCHAFT: Mark Bambeby
NEWSDESK: Marie-Luise Rudolph, Katharina Klöckle (Stellv.)
ONLINE: Nadine Eckermann

Das Tageblatt erscheint in Zusammenarbeit mit dem Redaktionsnetzwerk Deutschland
Chefredakteur: Marco Fenske
stv. Chefredakteur: Eva Quadbeck
Mitglieder der Chefredaktion:
Dany Schröder, Christoph Maier
Nachrichtenagenturen: dpa, afp, rtr, epd
30559 Hannover, August-Madsack-Str. 1

ANZEIGENLEITUNG: Lars Barnstorff (verantw.)

VERLAG, REDAKTION UND DRUCK
Göttinger Tageblatt GmbH & Co. KG
Briefingschrift: 37070 Göttingen;
Hausanschrift: Wiesenstraße 1, 37073 Göttingen
Geschäftsstelle: Wiesenstraße 1,
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 9 - 15 Uhr,
Donnerstag von 9 - 18 Uhr.

TELEFON:
Verlag und Redaktion: (0551) 9011
Telefonische Anzeigenannahme: (0800) 1234-405
OSC-Hotline: (0800) 1234-416
Vertriebservice: (0800) 1234-306

TELEFAX:
Redaktion: (0551) 901-720
Vertrieb: (0551) 901-309
Anzeigen: (0551) 901-291
Geschäftsstelle Wiesenstraße 1: (0551) 901-235

DRUCK:
Druckzentrum Niedersachsen,
Gutenbergsstraße 1, 31522 Rodenberg

ONLINE: gottinger-tageblatt.de
TWITTER: twitter.com/gotageblatt
FACEBOOK: facebook.com/gottingertageblatt

Monatlicher Bezugspreis bei Lieferung durch Zusteller für die gedruckte Zeitung 4,90 Euro (einschl. Zustellkosten und derzeit gültiger Mehrwertsteuer) oder durch die Post 45,10 Euro (einschl. Portoanteil und derzeit gültiger Mehrwertsteuer), als E-Paper 30,90 Euro (einschl. derzeit gültiger Mehrwertsteuer). Zusätzlicher monatlicher Bezugspreis für das E-Paper 5,00 Euro (einschl. derzeit gültiger Mehrwertsteuer). Für Kündigungen von Abonnements gilt eine Frist von 6 Wochen zum Quartalsende. Im Fall höherer Gewalt und bei Störungen des Arbeitsfriedens kein Entschädigungsanspruch. Für unaufgeforderte eingesandene Manuskripte, Bilder und Bücher wird keine Gewähr übernommen. Rücksendungen nur, wenn Rückporto beigelegt ist.

Alle Rechte vorbehalten. Die Zeitung ist in all ihren Teilen urheberrechtlich geschützt. Ohne vorherige schriftliche Genehmigung durch den Verlag darf diese Zeitung oder alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen weder vervielfältigt noch verbreitet werden. Dies gilt ebenso für die Aufnahme in elektronische Datenbanksysteme und die Vervielfältigung auf CDROM.

Erfüllungsort und Gerichtsstand Hannover.
Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 14 vom 1. Januar 2021.



Endlich angstfrei Rad fahren

Rund 150 Erwachsene und Kinder haben am Sonnabendnachmittag in Göttingen für den Klimaschutz demonstriert. Eine Fahrraddemo zog von der Schillerwiese zum Klimacamp in der Nähe des Neuen Rathauses. Dem zweiten Aufruf der Initiative Kidal Mass waren weniger Teilnehmer gefolgt als beim ersten Mal, dennoch zieht Organisator Patrick Lajoie eine positive Bilanz. Er erzählt, dass es für die Kinder schön sei, einmal ohne elterliche Ermahnungen durch die Stadt zu radeln – der Demonstrationzug wurde von der Polizei gesichert. „Angstfrei Fahrrad fahren, das ist ohne richtige Fahrradwege auch in der angeblichen Fahrradstadt Göttingen nicht möglich“, sagt er. Frederick Michaelsen von Extinction Rebellion erklärte: „Es geht um zwei Ziele: Die Sicherheit für Fahrradfahrende und die Verkehrswende.“ In der Verantwortung sieht er dabei vor allem die designierte Oberbürgermeisterin Petra Broistedt (SPD). Er forderte die künftige Oberbürgermeisterin auf „den Klimanotfall anzuerkennen“. *cb/FOTO: PETER HELLER*

Zwei junge Göttingerinnen wollen die Welt verändern

OHG-Schülerinnen setzten sich gegen 1800 Bewerber durch und erhalten Start-Stipendium

Von Mailin Matthies

Göttingen. Aus fast 1800 Bewerberinnen und Bewerbern bundesweit sind gleich zwei Göttinger Schülerinnen ausgewählt worden: Mit 189 neuen Mitstipendiatinnen und Mitstipendiaten begannen Ailimila Paerhati und Danijela Kajic das neue Schuljahr mit dem Stipendium der Start-Stiftung.

Damit werden sie über die nächsten drei Jahre gefördert und haben die Möglichkeit, an zahlreichen Veranstaltungen und Projekten teilzunehmen und sich zu engagieren. Die beiden Schülerinnen des Otto-Hahn-Gymnasiums gehen in die zehnte und elfte Klasse.

Die Start-Stiftung fördert Schülerinnen und Schüler mit Einwanderungsgeschichte während der Schulzeit mit 1000 Euro Bildungsgeld im Jahr und einem Laptop. Dafür müssen sie entweder selbst nach Deutschland eingewandert oder Kind eines eingewanderten Eltern sein.

Seit 2002 haben über 3500 Jugendliche das Stipendium durchlaufen und bilden jetzt für alle Stipendiatinnen und Stipendiaten ein großes Ehemaligenetzwerk.



Ailimila Paerhati ist vor zwei Jahren aus China nach Deutschland gezogen. FOTOS: CHRISTINA HINZMANN

Grundlage für die Auswahl bei der Bewerbung sind bei Start nicht die Schulnoten, sondern der Charakter und der Wille, sich zu engagieren.

Konfrontation mit Vorurteilen in Deutschland

„Durch Start gibt es die Gelegenheit, dass wir aktiv mitmachen, obwohl unsere Stimmen sonst verloren gehen würden“, sagt Danijela. Sie stammt aus Bosnien und ist vor gut einem Jahr nach Göttingen gekom-

men. Deutsch gelernt hat sie schon als kleines Kind durch deutsche Kinderserien. Die 15-jährige Ailimila ist Uigurin, sie stammt aus Ürümqi, der Hauptstadt des Uigurischen Autonomen Gebietes Xinjiang in China. Vor zweieinhalb Jahren ist sie mit ihrer Familie nach Deutschland eingewandert. Vorher hat sie schon in der Türkei gelebt, weil sie in China als Angehörige der muslimischen Minderheit der Uiguren nicht sicher ist. „Ich möchte, dass alle Menschen frei denken und leben können“, sagt sie: „In China können wir das nicht.“

Ailimila und Danijela berichten beide davon, dass sie in Deutschland wegen ihrer Herkunft immer wieder Vorurteilen begegnen. „Viele waren verwundert, dass ich aufgenommen wurde“, sagt Danijela. Wenn sie auf einen Schlag etwas in der Welt ändern könnte, wäre es „diese Einstellung, die man zu uns hat“, sagt sie und malt um das „uns“ Gänsefüßchen in die Luft.

Von ihren ersten Veranstaltungen im Rahmen des Start-Stipendiums berichten die beiden frischgebackenen Stipendiatinnen begeistert: „Man fühlt sich, als wenn man dazugehört. Ich werde dafür



Danijela Kajic aus Bosnien will zeigen, dass sie der Migrationshintergrund an nichts hindert.

geschätzt, dass ich hergekommen bin und etwas verändern will“, sagt Danijela. „Die waren alle so nett, wie eine große Familie“, ergänzt Ailimila.

Gemeinsames Projektthema: „Eine bessere Zukunft“

Für die drei Jahre ihres Stipendiums durften die beiden ein großes Projektthema auswählen, dass sie gemeinsam in einer Gruppe bearbeiten. Ailimila und Danijela entschei-

den sich beide für das Oberthema „Klima“. Das erste Projekttreffen stand auch schon an – eine vierstündiges Online-Meeting, um Ideen zu entwickeln und sich auszutauschen.

Auch in Präsenz haben sie schon bei einer Kennenlernveranstaltung andere Stipendiatinnen und Stipendiaten aus Niedersachsen kennengelernt und bei einem Onlineseminar gelernt, wie ein gutes Klima im Netz aussieht und gefördert werden kann. Über diese Möglichkeit ist Danijela sehr glücklich: „Wenn wir mehr wissen, können wir auch mehr verändern“, sagt sie.

Menschen zu sein, die tatsächlich etwas verändern und bewegen, das wünscht sich die Start-Stiftung von ihren Stipendiatinnen und Stipendiaten. „Das Stipendium bedeutet für mich, eine bessere Zukunft zu gestalten“, sagt Ailimila. Durch die verschiedenen Workshops, Akademien und Ausflüge sollen die Jugendlichen miteinander in Kontakt kommen, aber auch konkret Dinge umsetzen, lernen, Vorbilder in der Gesellschaft sein.

„Für mich ist wichtig, dass man sehen kann, dass dieser Migrationshintergrund einen an nichts hindert“, sagt Danijela.

Das Interesse, sich zu engagieren, ist hoch

Ein Workshop informierte die Menschen mit Migrationshintergrund im Haus der Kulturen

Von Max von Schwartz

Göttingen. Unter dem Motto „Migranten gegen Rassismus“ trafen sich am Sonnabend rund 20 interessierte Göttinger mit Migrationshintergrund im Haus der Kulturen. Dort konnten sie mit vier Experten aus der Regionalpolitik darüber ins Gespräch kommen, wie sie sich in beispielsweise Parteien oder Gewerkschaften engagieren können, um ihrer Stimme Gehör zu verschaffen. Teilnehmer aus der Politik waren unter anderem Gül an Yalçın, Mitglied im Niedersächsischen Integrationsrat und Eckhard Fascher, Fraktionsvorsitzender der Linkspartei im Kreistag. An ihrer Seite referierten Gabriela Charvát-Tamphald aus dem Stadtrat und Ilyas Cangöz von der Linkspartei.

Im Erdgeschoss des mit bunten Graffiti dekorierten Hauses der Kulturen sitzen die Teilnehmer gemütlich beieinander. In der Mitte des großen Saals steht ein Kaminofen, der an diesem kalten Herbstsonntag schon in Betrieb ist. Interessiert hören die Teilnehmer Fascher zu. In einer Eingangsrunde wurde den Anwesenden praktisches Wis-

sen vermittelt. Danach konnten im Einzelgespräch mit den Politik-Experten offene Fragen geklärt werden.

„Viel wurde heute zu den Parteien informiert, es ging unter anderem um den Aufbau von Parteien, wie Entscheidungsprozesse stattfinden oder wie sich Migranten überhaupt in der Politik engagieren dürfen“, erzählt Fascher nach der Veranstaltung. Das Interesse, sich zu engagieren, ist unter Menschen mit Migrationshintergrund nämlich überdurchschnittlich hoch, wie eine Bartelsmann-Studie herausfand.

Praktischer Zugang

„Jeder kann sich in Deutschland politisch engagieren“, appelliert Fascher an die Menschen mit Migrationsgeschichte. Als Beispiel nennt der Linkspolitiker die Integrationsräte, in denen sich eben diese Menschen einbringen können. Das Problem: Die Integrationsräte haben keine politische Entscheidungskraft. Das möchte Fascher aber ändern: „Damit auch diese Menschen repräsentiert werden, wäre das wichtig.“ Weiter fordert er:



Jeder kann sich in Deutschland engagieren: Eckhard Fascher. FOTO: MAX VON SCHWARTZ

„Dazu sollten wir ein aktives und passives Wahlrecht auf Kommunebene für diejenigen einführen, die sich seit mindestens fünf Jahren bei uns aufhalten.“

Doch oft fehle Menschen mit Migrationshintergrund praktischer Zugang, um Fuß in der Welt der Politik zu fassen. Genau dort möchten Fascher und sein Team ansetzen: „Wir vermitteln, wie politische Gremien funktionieren, beispielsweise auch die Funktionsweise des Integrationsrats, wo die Mitarbeit

von zugewanderten Menschen essenziell ist. Ebenfalls informieren wir, wie man überhaupt in politische Organisationen eintreten und welche Probleme es geben kann.“

Sprachbarriere oft Hindernis

Eine gesteigerte politische Aktivität von Menschen mit Migrationshintergrund sei auch wichtig, um gesellschaftliche Vorurteile abzubauen, erklärt der Politiker der Linkspartei. Auch innerhalb der unterschiedlichen Parteien könnten die Menschen Vorurteile erfahren. Auch das könne den Eintritt in die Politik erschweren. „Dazu muss aber auch erwähnt werden, dass dies von Partei zu Partei sehr unterschiedlich ausfällt“, erklärt Fascher.

Ein weiteres Problem, wenn nicht sogar das größte, ist laut Fascher oftmals noch die Sprachbarriere: „Es ist leider nun einmal so, dass es ein gewisses Sprachniveau braucht, um einer politischen Diskussion voll und ganz folgen zu können.“ Doch in diesen Belangen sieht Fascher bei den Anwesenden glücklicherweise keinen Grund zur Sorge. „Ich kann, auch in Bezug auf die Sprachbarriere, nur raten, den Schritt zu wagen

und keine Scheu zu haben“, appelliert er abschließend an seine Zuhörer.

„Migranten gegen Rassismus“

Das landesweite Projekt „Migranten gegen Rassismus“ wird von der Arbeitsgemeinschaft Migrantinnen, Migranten und Flüchtlinge in Niedersachsen durchgeführt. Kooperationspartner in Göttingen ist die Zukunftswerkstatt im Haus der Kulturen. Hintergrund des Projekts ist der Fakt, dass Gesetze über Menschen mit Migrationshintergrund oft kaum von diesen mitgestaltet werden. In Workshops wird daher erarbeitet, wie Menschen mit Migrationshintergrund sich in den politischen Diskurs einbringen können. Ebenfalls soll so Diskriminierung entgegenwirken werden und Handlungsmöglichkeiten gegen Diskriminierung vermittelt werden. Das Projekt wird im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ vom Bundesfamilienministerium und dem niedersächsischen Sozialministerium unterstützt.